

Die zwei Brüder

Ein Märchen der Gebrüder Grimm

Es waren einmal zwei Brüder, ein reicher und ein armer. Der reiche war ein Goldschmied und böß von Herzen; der arme nährte sich davon, dass er Besen band, und war gut und redlich. Der arme hatte zwei Kinder, die waren Zwillingenbrüder und sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern. Die zwei Knaben gingen in des Reichen Haus ab und zu und erhielten von dem
5 Abfall manchmal etwas zu essen. Es trug sich zu, dass der arme Mann, als er in den Wald ging, Reisig zu holen, einen Vogel sah, der ganz golden war und so schön, wie ihm noch niemals einer vor Augen gekommen war. Da hob er ein Steinchen auf, warf nach ihm und traf ihn auch glücklich; es fiel aber nur eine goldene Feder herab, und der Vogel flog fort. Der Mann nahm die Feder und brachte sie seinem Bruder, der sah sie an und sprach "Es ist eitel Gold", und gab
10 ihm viel Geld dafür. Am andern Tag stieg der Mann auf einen Birkenbaum und wollte ein paar Äste abhauen. Da flog derselbe Vogel heraus, und als der Mann nachsuchte, fand er ein Nest, und ein Ei lag darin das war von Gold. Er nahm das Ei mit heim und brachte es seinem Bruder, der sprach wiederum: "Es ist eitel Gold" und gab ihm, was es wert war. Zuletzt sagte der Goldschmied: "Den Vogel selber möcht' ich wohl haben." Der Arme ging zum dritten Mal in
15 den Wald und sah den Goldvogel wieder auf dem Baum sitzen. Da nahm er einen Stein und warf ihn herunter und brachte ihn seinem Bruder, der gab ihm einen großen Haufen Gold dafür. Nun kann ich mir forthelfen, dachte er und ging zufrieden nach Haus.

Der Goldschmied war klug und listig und wusste wohl, was das für ein Vogel war. Er rief seine
20 Frau und sprach: "Brat mir den Goldvogel und Sorge, dass nichts davon wegkommt, ich habe Lust, ihn ganz allein zu essen." Der Vogel war aber kein gewöhnlicher, sondern so wunderbarer Art, dass wer Herz und Leber von ihm aß, jeden Morgen ein Goldstück unter seinem Kopfkissen fand. Die Frau machte den Vogel zurecht, steckte ihn an einen Spieß und ließ ihn braten. Nun geschah es, dass während er am Feuer stand und die Frau anderer Arbeit wegen
25 notwendig aus der Küche gehen musste, die zwei Kinder des armen Besenbinders herein liefen, sich vor den Spieß stellten und ihn ein paar Mal herumdrehten. Und als da gerade zwei Stücklein aus dem Vogel in die Pfanne herab fielen, sprach der eine: "Die paar Bisschen wollen wir essen, ich bin so hungrig, es wird's ja niemand daran merken." Da aßen sie beide die Stückchen auf; die Frau kam aber dazu, sah, dass sie etwas aßen, und sprach: "Was habt ihr
30 gegessen?" "Ein paar Stückchen, die aus dem Vogel heraus gefallen sind", antworteten sie. "Das ist Herz und Leber gewesen, sprach die Frau ganz erschrocken, und damit ihr Mann nichts vermisste und nicht böse ward, schlachtete sie geschwind ein Hähnchen, nahm Herz und Leber heraus und legte es zu dem Goldvogel. Als er gar war, trug sie ihn dem Goldschmied auf, der ihn ganz allein verzehrte und nichts übrig ließ Am andern Morgen aber, als er unter sein
35 Kopfkissen griff und dachte das Goldstück hervorzuholen, war so wenig wie sonst eins zu finden.

Die beiden Kinder aber wussten nicht, was ihnen für ein Glück zuteil geworden war. Am andern Morgen, wie sie aufgestanden, fiel etwas auf die Erde und klingelte, und als sie es

40 aufhoben, da waren's zwei Goldstücke. Sie brachten sie ihrem Vater, der wunderte sich und sprach: "Wie sollte das zugegangen sein? Als sie aber am andern Morgen wieder zwei fanden, und so jeden Tag, da ging er zu seinem Bruder und erzählte ihm die seltsame Geschichte. Der Goldschmied merkte gleich, wie es gekommen war und dass die Kinder Herz und Leber von dem Goldvogel gegessen hatten, und um sich zu rächen und weil er neidisch und hartherzig
45 war, sprach er zu dem Vater: "Deine Kinder sind mit dem Bösen im Spiel, nimm das Gold nicht und dulde sie nicht länger in deinem Haus, denn er hat Macht über sie und kann dich selbst noch ins Verderben bringen !" Der Vater fürchtete den Bösen, und so schwer es ihm ankam, führte er doch die Zwillinge hinaus in den Wald und verließ sie da mit traurigem Herzen.

50 Nun liefen die zwei Kinder im Wald umher und suchten den Weg nach Haus, konnten ihn aber nicht finden, sondern verirrten sich immer weiter. Endlich begegneten sie einem Jäger, der fragte: "Wem gehört ihr, Kinder?" "Wir sind des armen Besenbinders Jungen", antworteten sie und erzählten ihm, dass ihr Vater sie nicht länger im Hause hätte behalten wollen, weil alle Morgen ein Goldstück unter ihrem Kopfkissen läge. "Nun", sagte der Jäger, "das ist gerade
55 nichts Schlimmes, wenn ihr nur rechtschaffen dabei bleibt und euch nicht auf die faule Haut legt." Der gute Mann, weil ihm die Kinder gefielen und er selbst keine hatte, so nahm er sie mit nach Haus und sprach: "Ich will euer Vater sein und euch großziehen." Sie lernten da bei ihm die Jägerei, und das Goldstück, das ein jeder beim Aufstehen fand, das hob er ihnen auf, wenn sie's in Zukunft nötig hätten.

60 Als sie herangewachsen waren, nahm sie ihr Pflegevater eines Tages mit in den Wald und sprach: "Heute sollt ihr euren Probeschuss tun, damit ich euch freisprechen und zu jägern machen kann." Sie gingen mit ihm auf den Anstand und warteten lange, aber es kam kein Wild. Der Jäger sah über sich und sah eine Kette von [Schneegänsen](#) in der Gestalt eines Dreiecks
65 fliegen, da sagte er zu dem einen: "Nun schieß von jeder Ecke eine herab." Der tat's und vollbrachte damit seinen Probeschuss. Bald darauf kam noch eine Kette angefliegen und hatte die Gestalt der Ziffer Zwei; da hieß der Jäger den andern gleichfalls von jeder Ecke eine herunterholen, und dem gelang sein Probeschuss auch. Nun sagte der Pflegevater: "Ich spreche euch frei, ihr seid ausgelernte Jäger!" Darauf gingen die zwei Brüder zusammen in den Wald,
70 ratschlagten miteinander und verabredeten etwas. Und als sie abends sich zum Essen niedergesetzt hatten, sagten sie zu ihrem Pflegevater: "Wir rühren die Speise nicht an und nehmen keinen Bissen, bevor Ihr uns eine Bitte gewährt habt." Sprach er: "Was ist denn eure Bitte?" Sie antworteten: "Wir haben nun ausgelernt, wir müssen uns auch in der Welt versuchen, so erlaubt, dass wir fortziehen und wandern." Da sprach der Alte mit Freuden: "Ihr
75 redet wie brave Jäger, was ihr begehrt, ist mein eigener Wunsch gewesen; zieht aus, es wird euch wohl ergehen." Darauf aßen und tranken sie fröhlich zusammen.

Als der bestimmte Tag kam, schenkte der Pflegevater jedem eine gute Büchse und einen Hund und ließ jeden von seinen gesparten Goldstücken nehmen, soviel er wollte. Darauf begleitete
80 er sie ein Stück Wegs, und beim Abschied gab er ihnen noch ein blankes Messer und sprach: "Wann ihr euch einmal trennt, so stoßt dies Messer am Scheideweg in einen Baum, daran kann einer, wenn er zurückkommt, sehen, wie es seinem abwesenden Bruder ergangen ist, denn die Seite, nach welcher dieser ausgezogen ist, rostet, wann er stirbt solange er aber lebt, bleibt sie

85 blank." Die zwei Brüder gingen immer weiter fort und kamen in einen Wald, so groß, dass sie unmöglich in einem Tag heraus konnten. Also blieben sie die Nacht darin und aßen, was sie in die Jägertaschen gesteckt hatten; sie gingen aber auch noch den zweiten Tag und kamen nicht heraus. Da sie nichts zu essen hatten, so sprach der eine: "Wir müssen uns etwas schießen, sonst leiden wir Hunger", lud sein Büchse und sah sich um. Und als ein alter Hase dahergelaufen kam, legte er an, aber der Hase rief:

90 "Lieber Jäger, lass mich leben,
Ich will dir auch zwei Junge geben."

Sprang auch gleich ins Gebüsch und brachte zwei Junge; die Tierlein spielten aber so munter und waren so artig, dass die Jäger es nicht übers Herz bringen konnten, sie zu töten Sie behielten sie also bei sich, und die kleinen Hasen folgten ihnen auf dem Fuße nach. Bald darauf schlich ein Fuchs vorbei, den wollten sie niederschießen, aber der Fuchs rief:

100 "Lieber Jäger, lass mich leben,
Ich will dir auch zwei Junge geben."

Er brachte auch zwei Füchlein, und die Jäger mochten sie auch nicht töten, gaben sie den Hasen zur Gesellschaft, und sie folgten ihnen nach. Nicht lange, so schritt ein Wolf aus dem Dickicht, die Jäger legten auf ihn an, aber der Wolf rief:

105 "Lieber Jäger, lass mich leben,
Ich will dir auch zwei Junge geben."

Die zwei jungen Wölfe taten die Jäger zu den anderen Tieren, und sie folgten ihnen nach. Darauf kam ein Bär, der wollte gern noch länger herumtraben und rief:

"Lieber Jäger, lass mich leben,
Ich will dir auch zwei Junge geben."

115 Die zwei jungen Bären wurden zu den andern gesellt, und waren ihrer schon acht. Endlich, wer kam? Ein Löwe kam und schüttelte seine Mähne. Aber die Jäger ließen sich nicht schrecken und zielten auf ihn; aber der Löwe sprach gleichfalls:

120 "Lieber Jäger, lass mich leben,
Ich will dir auch zwei Junge geben."

Er holte auch seine Jungen herbei, und nun hatten die Jäger zwei Löwen, zwei Bären, zwei Wölfe, zwei Füchse und zwei Hasen, die ihnen nachzogen und dienten. Indessen war ihr Hunger damit nicht gestillt worden, da sprachen sie zu den Füchsen: "Hört, ihr Schleicher, schaffst uns etwas zu essen, ihr seid ja listig und verschlagen." Sie antworteten: "Nicht weit von hier liegt ein Dorf, wo wir schon manches Huhn geholt haben; den Weg dahin wollen wir euch zeigen." Da gingen sie ins Dorf, kauften sich etwas zu essen und ließen ihren Tieren Futter

geben und zogen dann weiter. Die Füchse aber wussten guten Bescheid in der Gegend, wo die Hühnerhöfe waren, und konnten die Jäger überall zurechtweisen. Nun zogen sie eine Weile
130 herum, konnten aber keinen Dienst finden, wo sie zusammen geblieben wären, da sprachen sie:
"Es geht nicht anders, wir müssen uns trennen." Sie teilten die Tiere, so dass jeder einen
Löwen, einen Bären, einen Wolf, einen Fuchs und einen Hasen bekam. Dann nahmen sie
Abschied, versprachen sich brüderliche Liebe bis in den Tod und stießen das Messer, das ihnen
ihr Pflegevater mitgegeben, in einen Baum; worauf der eine nach Osten, der andere nach
135 Westen zog.

Der Jüngste aber kam mit seinen Tieren in eine Stadt, die war ganz mit schwarzem Flor
überzogen. Er ging in ein Wirtshaus und fragte den Wirt, ob er nicht seine Tiere herbergen
könnte. Der Wirt gab ihnen einen Stall, wo in der Wand ein Loch war; da kroch der Hase
140 hinaus und holte sich ein Kohlhaupt, und der Fuchs holte sich ein Huhn und, als er das
gefressen hatte, auch den Hahn dazu. Der Wolf aber, der Bär und Löwe, weil sie zu groß
waren, konnten nicht hinaus. Da ließ sie der Wirt hinbringen, wo eben eine Kuh auf dem Rasen
lag, dass sie sich satt fraßen. Und als der Jäger für seine Tiere gesorgt hatte, fragte er erst den
Wirt, warum die Stadt so mit Trauerflor ausgehängt wäre. Sprach der Wirt: "Weil morgen
145 unseres Königs einzige Tochter sterben wird." Fragte der Jäger: "Ist sie sterbenskrank?" "Nein",
antwortete der Wirt, "sie ist frisch und gesund, aber sie muss doch sterben." "Wie geht das
zu?" fragte der Jäger. "Draußen vor der Stadt ist ein hoher Berg, darauf wohnt ein Drache, der
muss alle Jahre eine reine Jungfrau haben, sonst verwüstet er das ganze Land. Nun sind schon
alle Jungfrauen hingegeben, und ist niemand mehr übrig als die Königstochter, dennoch ist keine
150 Gnade, sie muss ihm überliefert werden; und das soll morgen geschehen." Sprach der Jäger:
"Warum wird der Drache nicht getötet?" "Ach", antwortete der Wirt, "so viele Ritter haben's
versucht, aber allesamt ihr Leben eingebüßt; der König hat dem, der den Drachen besiegt,
seine Tochter zur Frau versprochen, und er soll auch nach seinem Tode das Reich erben."

Der Jäger sagte dazu weiter nichts, aber am andern Morgen nahm er seine Tiere und stieg mit
ihnen auf den Drachenberg. Da stand oben eine kleine Kirche, und auf dem Altar standen drei
gefüllte Becher, und dabei war die Schrift: Wer die Becher austrinkt, wird der stärkste Mann
auf Erden und wird das Schwert führen, das vor der Türschwelle vergraben liegt. Der Jäger
trank da nicht, ging hinaus und suchte das Schwert in der Erde, vermochte es aber nicht von
160 der Stelle zu bewegen. Da ging er hin und trank die Becher aus und war nun stark genug, das
Schwert aufzunehmen, und seine Hand konnte es ganz leicht führen. Als die Stunde kam, wo
die Jungfrau dem Drachen sollte ausgeliefert werden, begleiteten sie der König, der Marschall
und die Hofleute hinaus. Sie sah von weitem den Jäger oben auf dem Drachenberg und meinte,
der Drache stände da und erwartete sie, und wollte nicht hinaufgehen, endlich aber, weil die
165 ganze Stadt sonst wäre verloren gewesen, musste sie den schweren Gang tun. Der König und
die Hofleute kehrten voll großer Trauer heim, des Königs Marschall aber sollte stehen bleiben
und aus der Ferne alles mit ansehen.

Als die Königstochter oben auf den Berg kam, stand da nicht der Drache, sondern der junge
170 Jäger, der sprach ihr Trost ein und sagte, er wollte sie retten, führte sie in die Kirche und
verschloss sie darin. Gar nicht lange, so kam mit großem Gebräus der siebenköpfige Drache

daher gefahren. Als er den Jäger erblickte, wunderte er sich und sprach: "Was hast du hier auf dem Berge zu schaffen?" Der Jäger antwortete: "Ich will mit dir kämpfen!" Sprach der Drache: "So mancher Rittersmann hat hier sein Leben gelassen, mit dir will ich auch fertig werden", und atmete Feuer aus sieben Rachen. Das Feuer sollte das trockene Gras anzünden, und der Jäger sollte in der Glut und dem Dampf ersticken, aber die Tiere kamen herbeigelaufen und traten das Feuer aus. Da fuhr der Drache gegen den Jäger, aber der schwang sein Schwert, sodass es in der Luft sang, und schlug ihm drei Köpfe ab. Da ward der Drache erst recht wütend, erhob sich in die Luft, spie die Feuerflammen über den Jäger aus und wollte sich auf ihn stürzen, aber der Jäger zückte nochmals sein Schwert und hieb ihm wieder drei Köpfe ab. Das Untier ward matt und sank nieder und wollte doch wieder auf den Jäger los, aber er schlug ihm mit der letzten Kraft den Schweif ab, und weil er nicht mehr kämpfen konnte, rief er seine Tiere herbei, die zerrissen es in Stücke. Als der Kampf zu Ende war, schloss der Jäger die Kirche auf und fand die Königstochter auf der Erde liegen, weil ihr die Sinne von Angst und Schrecken während des Streites vergangen waren. Er trug sie heraus, und als sie wieder zu sich kam und die Augen aufschlug, zeigte er ihr den zerrissenen Drachen und sagte ihr, dass sie nun erlöst wäre. Sie freute sich und sprach: "Nun wirst du mein liebster Gemahl werden, denn mein Vater hat mich demjenigen versprochen, der den Drachen tötet." Darauf hing sie ihr Halsband von Korallen ab und verteilte es unter die Tiere, um sie zu belohnen, und der Löwe erhielt das goldene Schlösschen davon. Ihr Taschentuch aber, in dem ihr Name stand, schenkte sie dem Jäger, der ging hin und schnitt aus den sieben Drachenköpfen die Zungen aus, wickelte sie in das Tuch und verwahrte sie wohl. Als das geschehen war, weil er von dem Feuer und dem Kampf so matt und müde war, sprach er zur Jungfrau: "Wir sind beide so matt und müde, wir wollen ein wenig schlafen." Da sagte sie "ja", und sie ließen sich auf die Erde nieder, und der Jäger sprach zu dem Löwen: "Du sollst wachen, damit uns niemand im Schlaf überfällt!" Und beide schliefen ein. Der Löwe legte sich neben sie, um zu wachen; aber er war vom Kampf auch müde, dass er den Bären rief und sprach "Lege dich neben mich, ich muss ein wenig schlafen, und wenn was kommt, so wecke mich auf!" Da legte sich der Bär neben ihn, aber er war auch müde und rief den Wolf und sprach: "Lege dich neben mich, ich muss ein wenig schlafen, und wenn was kommt, so wecke mich auf!" Da legte sich der Wolf neben ihn, aber auch er war müde und rief den Fuchs und sprach: "Lege dich neben mich, ich muss ein wenig schlafen, und wenn was kommt, so wecke mich auf!" Da legte sich der Fuchs neben ihn, aber auch er war müde und rief den Hasen und sprach: "Lege dich neben mich, ich muss ein wenig schlafen, und wenn was kommt, so wecke mich auf!" Da setzte sich der Hase neben ihn, aber der arme Has war auch müde und hatte niemand, den er zur Wache herbeirufen konnte, und schlief ein. Da schliefen nun die Königstochter, der Jäger, der Löwe, der Bär, der Wolf, der Fuchs und der Has, und schliefen alle einen festen Schlaf.

Der Marschall aber, der von weitem hatte zuschauen sollen, als er den Drachen nicht mit der Jungfrau fortfliegen sah und alles auf dem Berg ruhig ward, nahm sich ein Herz und stieg hinauf. Da lag der Drache zerstückt und zerrissen auf der Erde und nicht weit davon die Königstochter und ein Jäger mit seinen Tieren, die waren alle in tiefen Schlaf versunken. Und weil er böse und gottlos war, so nahm er sein Schwert und hieb dem Jäger das Haupt ab und fasste die Jungfrau auf den Arm und trug sie den Berg hinab. Da erwachte sie und erschrak, aber der Marschall sprach: "Du bist in meinen Händen, du sollst sagen, dass ich es gewesen bin,

der den Drachen getötet hat." "Das kann ich nicht", antwortete sie, "denn ein Jäger mit seinen Tieren hat es getan." Da zog er sein Schwert und drohte, sie zu töten, wenn sie ihm nicht gehorchte, und zwang sie damit, dass sie es versprach. Darauf brachte er sie vor den König, der sich vor Freuden nicht zu fassen wusste, als er sein liebes Kind wieder lebend erblickte, das er von dem Untier zerrissen glaubte. Der Marschall sprach zu ihm: "Ich habe den Drachen getötet und die Jungfrau und das ganze Reich befreit, darum fordere ich sie zur Gemahlin, so wie es zugesagt ist." Der König fragte die Jungfrau: "Ist das wahr, was er spricht?" "Ach ja ", antwortete sie, "es muss wohl wahr sein, aber ich halte mir aus, dass erst über Jahr und Tag die Hochzeit gefeiert wird", denn sie dachte, in der Zeit etwas von ihrem lieben Jäger zu hören. Auf dem Drachenberg aber lagen noch die Tiere neben ihrem toten Herrn und schliefen. Da kam eine große Hummel und setzte sich dem Hasen auf die Nase, aber der Hase wischte sie mit der Pfote ab und schlief weiter. Die Hummel kam zum zweiten Male, aber der Hase wischte sie wieder ab und schlief fort. Da kam sie zum dritten Mal und stach ihm in die Nase, dass er aufwachte. Sobald der Hase wach war, weckte er den Fuchs, und der Fuchs den Wolf, und der Wolf den Bär und der Bär den Löwen. Und als der Löwe aufwachte und sah, dass die Jungfrau fort war und sein Herr tot, fing er an fürchterlich zu brüllen und rief: "Wer hat das vollbracht? Bär, warum hast du mich nicht geweckt?" Der Bär fragte den Wolf: "Warum hast du mich nicht geweckt?" Und der Wolf den Fuchs: "Warum hast du mich nicht geweckt?" Und der Fuchs den Hasen: "Warum hast du mich nicht geweckt?" Der arme Hasen wusste allein nichts zu antworten, und die Schuld blieb auf ihm hängen. Da wollten sie über ihn herfallen, aber er bat und sprach: "Bringt mich nicht um, ich will unsern Herrn wieder lebendig machen. Ich weiß einen Berg, da wächst eine Wurzel, wer die im Mund hat, der wird von aller Krankheit und allen Wunden geheilt. Aber der Berg liegt zweihundert Stunden von hier." Sprach der Löwe "In vierundzwanzig Stunden musst du hin- und hergelaufen sein und die Wurzel mitbringen." Da sprang der Hase fort, und in vierundzwanzig Stunden war er zurück und brachte die Wurzel mit. Der Löwe setzte dem Jäger den Kopf wieder an, und der Hase steckte ihm die Wurzel in den Mund, alsbald fugte sich alles wieder zusammen, und das Herz schlug und das Leben kehrte zurück. Da erwachte der Jäger und erschrak, als er die Jungfrau nicht mehr sah, und dachte: Sie ist wohl fort gegangen, während ich schlief, um mich loszuwerden. Der Löwe hatte in der großen Eile seinem Herrn den Kopf verkehrt aufgesetzt, der aber merkte es nicht bei seinen traurigen Gedanken an die Königstochter. Erst zu Mittag, als er etwas essen wollte, da sah er, dass ihm der Kopf nach dem Rücken zu stand, konnte es nicht begreifen und fragte die Tiere, was ihm im Schlaf widerfahren wäre ? Da erzählte ihm der Löwe, dass sie auch aus Müdigkeit eingeschlafen wären, und beim Erwachen hätten sie ihn tot gefunden mit abgeschlagenem Haupte, der Hase hätte die Lebenswurzel geholt, er aber in der Eil' den Kopf verkehrt gehalten; doch wollte er seinen Fehler wiedergutmachen. Dann riss er dem Jäger den Kopf wieder ab, drehte ihn herum, und der Hase heilte ihn mit der Wurzel fest.

Der Jäger aber war traurig, zog in der Welt herum und ließ seine Tiere vor den Leuten tanzen. Es trug sich zu, dass er gerade nach Verlauf eines Jahres wieder in dieselbe Stadt kam, wo er die Königstochter vom Drachen erlöst hatte, und die Stadt war diesmal ganz mit rotem Scharlach ausgehängt. Da sprach er zum Wirt: "Was will das sagen? Vor'm Jahr war die Stadt mit schwarzem Flor überzogen, was soll heute der rote Scharlach?" Der Wirt antwortete: "Vor'm Jahr sollte unseres Königs Tochter dem Drachen ausgeliefert werden, aber der

260 Marschall hat mit ihm gekämpft und ihn getötet, und da soll morgen ihre Vermählung gefeiert werden; darum war die Stadt damals mit schwarzem Flor zur Trauer und ist heute mit rotem Scharlach zur Freude ausgehängt."

Am andern Tag, wo die Hochzeit sein sollte, sprach der Jäger um die Mittagszeit zum Wirt:
265 "Glaubt Er wohl, Herr Wirt, dass ich heut Brot von des Königs Tisch hier bei Ihm essen will?"
"Ja, sprach der Wirt, "da wollt ich doch noch hundert Goldstücke daransetzen, dass das nicht wahr ist!" Der Jäger nahm die Wette an und setzte einen Beutel mit ebensoviel Goldstücken dagegen. Dann rief er den Hasen und sprach: "Geh hin, lieber Springer, und hol mir von dem Brot, das der König isst!" Nun war das Häslein das Geringste und konnte es keinem andern
270 wieder auftragen, sondern musste sich selbst auf die Beine machen. Ei, dachte es, wann ich so allein durch die Straßen springe, da werden die Metzgerhunde hinter mir drein sein. Wie es dachte, so geschah es auch, und die Hunde kamen hinter ihm drein und wollten ihm sein gutes Fell flicken. Es sprang aber, hast du nicht gesehen! und flüchtete sich in ein Schilderhaus, ohne dass es der Soldat gewahr wurde. Da kamen die Hunde und wollten es heraushaben, aber der
275 Soldat verstand keinen Spaß und schlug mit dem Kolben drein, dass sie schreiend und heulend fortliefen. Als der Hase merkte, dass die Luft rein war, sprang er zum Schloss hinein und gerade zur Königstochter, setzte sich unter ihren Stuhl und kratzte sie am Fuß. Da sagte sie: "Willst du fort!" und meinte, es wäre ihr Hund. Der Hase kratzte zum zweiten Mal am Fuß, da sagte sie wieder: "Willst du fort!" und meinte, es wäre ihr Hund. Aber der Hase ließ sich nicht
280 irre machen und kratzte zum dritten Mal. Da guckte sie herab und erkannte den Hasen an seinem Halsband. Nun nahm sie ihn auf ihren Schoß, trug ihn in ihre Kammer und sprach: "Lieber Hase, was willst du?" Antwortete er: "Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier und schickt mich, ich soll um ein Brot bitten, wie es der König isst." Da war sie voll Freude und ließ den Bäcker kommen und befahl ihm, ein Brot zu bringen, wie es der König aß. Sprach das
285 Häslein: "Aber der Bäcker muss mir's auch hintragen, damit mir die Metzgerhunde nichts tun." Der Bäcker trug es ihm bis an die Türe der Wirtsstube. Da stellte sich der Hase auf die Hinterbeine, nahm alsbald das Brot in die Vorderpfoten und brachte es seinem Herrn. Da sprach der Jäger: "Sieht Er, Herr Wirt, die hundert Goldstücke sind mein." Der Wirt wunderte sich. Aber der Jäger sagte weiter: "Ja, Herr Wirt, das Brot hätt' ich, nun will ich aber auch von
290 des Königs Braten essen." Der Wirt sagte: "Das möchte ich sehen", aber wetten wollte er nicht mehr. Rief der Jäger den Fuchs und sprach: "Mein Füchslin, geh hin und hol mir Braten, wie ihn der König isst!" Der Rotfuchs wusste die Schliche besser, ging an den Ecken und durch die Winkel, ohne dass ihn ein Hund sah, setzte sich unter der Königstochter Stuhl und kratzte an ihrem Fuß. Da sah sie herab und erkannte den Fuchs am Halsband, nahm ihn mit in ihre
295 Kammer und sprach: "Lieber Fuchs, was willst du? Antwortete er: "Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier und schickt mich, ich soll bitten um einen Braten, wie ihn der König isst." Da ließ sie den Koch kommen, der musste einen Braten, wie ihn der König aß, anrichten und dem Fuchs bis an die Türe tragen. Da nahm ihm der Fuchs die Schüssel ab, wedelte mit seinem Schwanz erst die Fliegen weg, die sich auf den Braten gesetzt hatten, und brachte ihn dann seinem Herrn. "Sieht Er, Herr Wirt", sprach der Jäger, "Brot und Fleisch ist
300 da, nun will ich auch Zugemüs' essen, wie es der König isst." Da rief er den Wolf und sprach: "Lieber Wolf, geh hin und hol mir Zugemüs', wie's der König isst!" Da ging der Wolf geradezu ins Schloss, weil er sich vor niemand fürchtete. Und als er in der Königstochter Zimmer kam,

da zapfte er sie hinten am Kleid, dass sie sich umschauen musste. Sie erkannte ihn am Halsband
305 und nahm ihn mit in ihre Kammer und sprach: "Lieber **Wolf**, was willst du?" Antwortete er:
"Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier, ich soll bitten um ein Zugemüs', wie es der
König isst." Da ließ sie den Koch kommen, der musste ein Zugemüs' bereiten, wie es der König
aß, und musste es dem **Wolf** bis vor die Türe tragen, da nahm ihm der Wolf die Schüssel ab
und brachte sie seinem Herrn. "Sieht Er, Herr Wirt", sprach der Jäger, "nun hab ich Brot,
310 Fleisch und Zugemüs', aber ich will auch Zuckerwerk essen, wie es der König isst." Rief er den
Bären und sprach: "Lieber **Bär**, du leckst doch gern etwas Süßes, geh hin und hol mir
Zuckerwerk, wie's der König isst!" Da trabte der **Bär** nach dem Schlosse und ging ihm
jedermann aus dem Wege. Als er aber zu der Wache kam, hielt sie die Flinten vor und wollte
ihn nicht ins königliche Schloss lassen. Aber er hob sich in die Höhe und gab mit seinen Tatzen
315 links und rechts ein paar Ohrfeigen, dass die ganze Wache zusammenfiel, und darauf ging er
geraden Weges zu der Königstochter, stellte sich hinter sie und brummte ein wenig. Da
schaute sie rückwärts und erkannte den **Bären** und hieß ihn mitgehen in ihre Kammer und
sprach: "Lieber **Bär**, was willst du?" Antwortete er: "Mein Herr, der den Drachen getötet hat,
ist hier, ich soll bitten um Zuckerwerk, wie's der König isst." Da ließ sie den Zuckerbäcker
320 kommen, der musste Zuckerwerk backen, wie's der König aß, und dem **Bären** vor die Türe
tragen. Daleckte der **Bär** erst die Zuckererbsen auf, die heruntergerollt waren, dann stellte er
sich aufrecht, nahm die Schüssel und brachte sie seinem Herrn. "Sieht Er, Herr Wirt", sprach
der Jäger, "nun habe ich Brot, Fleisch, Zugemüs' und Zuckerwerk, aber ich will auch Wein
trinken, wie ihn der König trinkt!" Er rief seinen **Löwen** herbei und sprach: "Lieber **Löwe**, du
325 trinkst dir doch gerne einen Rausch, geh und hol mir Wein, wie ihn der König trinkt!" Da
schritt der **Löwe** über die Straße, und die Leute liefen vor ihm, und als er an die Wache kam,
wollte sie den Weg sperren, aber er brüllte nur einmal, so sprang alles fort. Nun ging der **Löwe**
vor das königliche Zimmer und klopfte mit seinem Schweif an die Türe. Da kam die
Königstochter heraus und wäre fast über den **Löwen** erschrocken; aber sie erkannte ihn an
330 dem goldenen Schloss von ihrem Halsbande und hieß ihn in ihre Kammer gehen und sprach:
"Lieber **Löwe**, was willst du?" Antwortete er: "Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist
hier, ich soll bitten um Wein, wie ihn der König trinkt." Da ließ sie den Mundschenk kommen,
der sollte dem **Löwen** Wein geben, wie ihn der König tränke. Sprach der **Löwe**: "Ich will
mitgehen und sehen, dass ich den rechten kriege." Da ging er mit dem Mundschenk hinab, und
335 als sie unten hinkamen, wollte ihm dieser von dem gewöhnlichen Wein zapfen, wie ihn des
Königs Diener tranken; aber der **Löwe** sprach: "Halt! Ich will den Wein erst versuchen", zapfte
sich ein halbes Maß und schluckte es auf einmal hinab. "Nein", sagte er, "das ist nicht der
rechte." Der Mundschenk sah ihn schief an, ging aber und wollte ihm aus einem andern Fass
geben, das für den Königs Marschall war. Sprach der **Löwe**: "Halt! Erst will ich den Wein
340 versuchen", zapfte sich ein halbes Maß und trank es, "der ist besser, aber noch nicht der
rechte." Da ward der Mundschenk böse und sprach: "Was so ein dummes Vieh vom Wein
verstehen will!" Aber der **Löwe** gab ihm einen Schlag hinter die Ohren, dass er unsanft zur
Erde fiel. Und als er sich wieder aufgemacht hatte, führte er den **Löwen** ganz stillschweigend in
einen kleinen besonderen Keller, wo des Königs Wein lag, von dem sonst kein Mensch zu
345 trinken bekam. Der **Löwe** zapfte sich erst ein halbes Maß und versuchte den Wein, dann sprach
er: "Das kann von dem rechten sein", und hieß den Mundschenk sechs Flaschen füllen. Nun
stiegen sie herauf, wie der **Löwe** aber aus dem Keller ins Freie kam, schwankte er hin und her

und war ein wenig trunken, und der Mundschenk musste ihm den Wein bis vor die Tür tragen. Da nahm der Löwe den Henkelkorb in das Maul und brachte ihn seinem Herrn. Sprach der
350 Jäger: "Sieht Er, Herr Wirt, da hab ich Brot, Fleisch, Zugemüs, Zuckerwerk und Wein, wie es
der König hat, nun will ich mit meinen Tieren Mahlzeit halten", und setzte sich hin, aß und
trank und gab dem Hasen, dem Fuchs, dem Wolf, dem Bär und dem Löwen auch davon zu
essen und zu trinken und war guter Dinge, denn er sah, dass ihn die Königstochter noch lieb
hatte.

355 Und als er Mahlzeit gehalten hatte, sprach er: "Herr Wirt, nun hab ich gegessen und getrunken,
wie der König isst und trinkt, Jetzt will ich an des Königs Hof gehen und die Königstochter
heiraten. Fragte der Wirt: "Wie soll das zugehen, da sie schon einen Bräutigam hat und heute
die Vermählung gefeiert wird?" Da zog der Jäger das Taschentuch heraus, das ihm die
360 Königstochter auf dem Drachenberg gegeben hatte und worin die sieben Zungen des Untiers
eingewickelt waren, und sprach: "Dazu soll mir helfen, was ich da in der Hand halte." Da sah
der Wirt das Tuch an und sprach: "Wenn ich alles glaube, so glaube ich das nicht und will wohl
Haus und Hof dransetzen." Der Jäger aber nahm einen Beutel mit tausend Goldstücken, stellte
ihn auf den Tisch und sagte: "Das setze ich dagegen!"

365 Nun sprach der König an der königlichen Tafel zu seiner Tochter: "Was haben die wilden Tiere
alle gewollt, die zu dir gekommen und in mein Schloss ein- und ausgegangen sind?" Da
antwortete sie: "Ich darf's nicht sagen, aber schickt hin und lasst den Herrn dieser Tiere holen,
so werdet Ihr wohl tun." Der König schickte einen Diener ins Wirtshaus und ließ den fremden
370 Mann einladen, und der Diener kam gerade, wie der Jäger mit dem Wirt gewettet hatte. Da
sprach er: "Sieht Er Herr Wirt, da schickt der König einen Diener und lässt mich einladen, aber
ich gehe so noch nicht." Und zu dem Diener sagte er: "Ich lasse den Herrn König bitten, dass
er mir königliche Kleider schickt, einen Wagen mit sechs Pferden und Diener, die mir
aufwarten.- Als der König die Antwort hörte, sprach er zu seiner Tochter: "Was soll ich tun?"
375 Sagte sie: "Lasst ihn holen, wie er's verlangt, so werdet Ihr wohl tun." Da schickte der König
königliche Kleider, einen Wagen mit sechs Pferden und Diener, die ihm aufwarten sollten. Als
der Jäger sie kommen sah, sprach er: "Sieht Er, Herr Wirt, nun werde ich abgeholt, wie ich es
verlangt habe", und zog die königlichen Kleider an, nahm das Tuch mit den Drachenzungen und
fuhr zum König. Als ihn der König kommen sah, sprach er zu seiner Tochter: "Wie soll ich ihn
380 empfangen?" Antwortete sie: "Geht ihm entgegen, so werdet Ihr wohl tun.- Da ging der König
ihm entgegen und führte ihn herauf, und seine Tiere folgten ihm nach. Der König wies ihm
einen Platz an neben sich und seiner Tochter, der Marschall saß auf der andern Seite als
Bräutigam; aber der kannte ihn nicht mehr. Nun wurden gerade die sieben Häupter des
Drachen zur Schau aufgetragen, und der König sprach: "Die sieben Häupter hat der Marschall
385 dem Drachen abgeschlagen, darum gebe ich ihm heute meine Tochter zur Gemahlin." Da stand
der Jäger auf, öffnete die sieben Rachen und sprach: "Wo sind die sieben Zungen des
Drachen?" Da erschrak der Marschall, ward bleich und wusste nicht, was er antworten sollte,
endlich sagte er in der Angst: "Drachen haben keine Zungen." Sprach der Jäger: "Die Lügner
sollen keine haben, aber die Drachenzungen sind das Wahrzeichen des Sieges", und wickelte
390 das Tuch auf, da lagen sie alle sieben darin, und dann steckte er jede Zunge in den Rachen, in
den sie gehörte, und sie passte genau. Darauf nahm er das Tuch. in welches der Name der

Königstochter gestickt war, und zeigte es der Jungfrau und fragte sie, wem sie es gegeben hätte. Da antwortete sie: "Dem, der den Drachen getötet hat." Und dann rief er sein Getier, nahm jedem das Halsband und dem Löwen das goldene Schloss ab und zeigte es der Jungfrau und fragte, wem es angehörte. Antwortete sie: "Das Halsband und das goldene Schloss waren mein, ich habe es unter die Tiere verteilt, die den Drachen besiegen halfen." Da sprach der Jäger: "Als ich müde von dem Kampf geruht und geschlafen habe, da ist der Marschall gekommen und hat mir den Kopf abgehauen. Dann hat er die Königstochter fort getragen und vorgegeben, er sei es gewesen, der den Drachen getötet habe; und dass er gelogen hat, beweise ich mit den Zungen, dem Tuch und dem Halsband." Und dann erzählte er, wie ihn seine Tiere durch eine wunderbare Wurzel geheilt hätten und dass er ein Jahr lang mit ihnen herumgezogen und endlich wieder hierher gekommen wäre, wo er den Betrug des Marschalls durch die Erzählung des Wirts erfahren hätte. Da fragte der König seine Tochter: "Ist es wahr, dass dieser den Drachen getötet hat?" Da antwortete sie: "Ja, es ist wahr jetzt darf ich die Schandtät des Marschalls offenbaren, weil sie ohne mein Zutun an den Tag gekommen ist, denn er hat mir das Versprechen zu schweigen abgezwungen. Darum aber habe ich mir ausgehalten, dass erst in Jahr und Tag die Hochzeit sollte gefeiert werden."

Da ließ der König zwölf Ratsherren rufen, die sollten über den Marschall Urteil sprechen, und die urteilten, dass er müsste von vier Ochsen zerrissen werden. Also ward der Marschall gerichtet, der König aber übergab seine Tochter dem Jäger und ernannte ihn zu seinem Statthalter im ganzen Reich. Die Hochzeit ward mit großen Freuden gefeiert, und der junge König ließ seinen Vater und Pflegevater holen und überhäufte sie mit Schätzen. Den Wirt vergaß er auch nicht und ließ ihn kommen und sprach zu ihm: "Sieht Er, Herr Wirt, die Königstochter habe ich geheiratet, und sein Haus und Hof sind mein." Sprach der Wirt: "Ja, das wäre nach dem Rechten." Der junge König aber sagte: "Es soll nach Gnaden gehen: Haus und Hof soll Er behalten, und die tausend Goldstücke schenke ich ihm noch dazu."

Nun waren der junge König und die junge Königin guter Dinge und lebten vergnügt zusammen. Er zog oft hinaus auf die Jagd, weil das seine Freude war, und die treuen Tiere mussten ihn begleiten. Es lag aber in der Nähe ein Wald, von dem hieß es, er wäre nicht geheuer, und wäre einer erst darin, so käme er nicht leicht wieder heraus. Der junge König hatte aber große Lust darin zu jagen, und ließ dem alten König keine Ruhe, bis er es ihm erlaubte. Nun ritt er mit einer großen Begleitung aus, und als er zu dem Wald kam, sah er eine schneeweiße Hirschkuh darin und sprach zu seinen Leuten: "Haltet hier, bis ich zurückkomme, ich will das schöne Wild jagen", und ritt ihm nach in den Wald hinein, und nur seine Tiere folgten ihm. Die Leute hielten und warteten bis Abend, aber er kam nicht wieder. Da ritten sie heim und erzählten der jungen Königin: "Der junge König ist im Zauberwald einer weißen Hirschkuh nachgejagt und ist nicht wieder gekommen." Da war sie in großer Besorgnis um ihn.

Er war aber dem schönen Wild immer nachgeritten und konnte es niemals einholen; wenn er meinte, es wäre schussrecht, so sah er es gleich wieder in weiter Ferne dahin springen, und endlich verschwand es ganz. Nun merkte er, dass er tief in den Wald hineingeraten war, nahm sein Horn und blies, aber er bekam keine Antwort, denn seine Leute konnten es nicht hören. Und da auch die Nacht einbrach, sah er, dass er diesen Tag nicht heimkommen könnte, stieg

ab, machte sich bei einem Baum ein Feuer an und wollte dabei übernachten. Als er bei dem Feuer saß und seine Tiere sich auch neben ihn gelegt hatten, deuchte ihm, als höre er eine menschliche Stimme; er schaute umher, konnte aber nichts bemerken. Bald darauf hörte er wieder ein Ächzen wie von oben her, da blickte er in die Höhe und sah ein altes Weib auf dem Baume sitzen, das jammerte in einem fort: "Hu, hu, hu, was mich friert !" Sprach er: "Steig herab und wärme dich, wenn dich friert." Sie aber sagte: "Nein, deine Tiere beißen mich." Antwortete er: "Sie tun dir nichts, Altes Mütterchen, komm nur herunter." Sie war aber eine Hexe und sprach: "Ich will eine Rute von dem Baum herab werfen, wenn du sie damit auf den Rücken schlägst tun sie mir nichts." Da warf sie ihm ein Rütlein herab, und er schlug sie damit alsbald lagen sie still und waren in Stein verwandelt. Und als die Hexe vor den Tieren sicher war, sprang sie herunter und rührte auch ihn mit einer Rute an und verwandelte ihn in Stein. Darauf lachte sie und schleppte ihn und seine Tiere in einen Graben, wo schon mehr solcher Steine lagen.

Als aber der junge König gar nicht wiederkam, ward die Angst und Sorge der Königin immer größer. Nun trug sich zu, dass gerade in dieser Zeit der andere Bruder, der bei der Trennung gen Osten gewandert war, in das Königreich kam. Er hatte einen Dienst gesucht und keinen gefunden, war dann herum gezogen hin und her und hatte seine Tiere tanzen lassen. Da fiel ihm ein, er wollte einmal nach dem Messer sehen, das sie bei ihrer Trennung in einen Baumstamm gestoßen hatten, um zu erfahren, wie es seinem Bruder ginge. Wie er dahin kam, war seines Bruders Seite halb verrostet und halb war sie noch blank. Da erschrak er und dachte: Meinen Bruder muss ein großes Unglück zugestoßen sein, doch kann ich ihn vielleicht noch retten, denn die Hälfte des Messers ist noch blank. Er zog mit seinen Tieren gen Westen, und als er an das Stadttor kam, trat ihm die Wache entgegen und fragte, ob sie ihn seiner Gemahlin melden sollte, die junge Königin wäre seit ein paar Tagen in großer Angst über sein Ausbleiben und fürchtete, er wäre im Zauberwald umgekommen. Die Wache nämlich glaubte nichts anders, als er wäre der junge König selbst so ähnlich sah er ihm, und hatte auch die wilden Tiere hinter sich laufen. Da merkte er, dass von seinem Bruder die Rede war, und dachte: Es ist das Bete, ich gebe mich für ihn aus, so kann ich ihn wohl leichter erretten. Also ließ er sich von der Wache ins Schloss begleiten und ward mit großer Freude empfangen. Die junge Königin meinte nichts anders als es wäre ihr Gemahl, und fragte ihn, warum er so lange ausgeblieben wäre. Er antwortete: "Ich hatte mich in einem Walde verirrt und konnte mich nicht eher wieder herausfinden.

Abends ward er in das königliche Bett gebracht, aber er legte ein zweischneidiges Schwert zwischen sich und die junge Königin. Sie wusste nicht, was das heißen sollte, getraute sich aber nicht zu fragen.

Da blieb er ein paar Tage und erforschte derweil alles, wie es mit dem Zauberwald beschaffen war, endlich sprach er: "Ich muss noch einmal dort jagen." Der König und die junge Königin wollten es ihm ausreden, aber er bestand darauf und zog mit großer Begleitung hinaus. Als er in den Wald gekommen war, erging es ihm wie seinem Bruder, er sah eine weiße Hirschkuh und sprach zu seinen Leuten: "Bleibt hier und wartet bis ich wiederkomme, ich will das schöne Wild jagen", ritt in den Wald hinein, und seine Tiere liefen ihm nach. Aber er konnte die

480 Hirschkuh nicht einholen und geriet so tief in den Wald, dass er darin übernachten musste.
Und als er ein Feuer angemacht hatte, hörte er über sich ächzen: "Hu, hu, hu, wie mich friert!"
Da schaute er hinauf, und es saß dieselbe Hexe oben im Baum. Sprach er: "Wenn dich friert, so
komm herab, altes Mütterchen, und wärme dich." Antwortete sie: "Nein, deine Tiere beißen
mich" Er aber sprach: "Sie tun dir nichts" Da rief sie: "Ich will dir eine Rute hinab werfen, wenn
485 du sie damit schlägst, so tun sie mir nichts." Wie der Jäger das hörte, traute er der Alten nicht
und sprach: "Meine Tiere Schlag ich nicht, komm du herunter, oder ich hol dich." Da rief sie:
"Was willst du wohl? Du tust mir doch nichts" Er aber antwortete: "Kommst du nicht, so
schieß ich dich herunter." Sprach sie: "Schieß nur zu, vor deinen Kugeln fürchte ich mich nicht."
Da legte er an und schoss nach ihr, aber die Hexe war fest gegen alle Bleikugeln, lachte, dass es
490 gellte, und rief: "Du sollst mich noch nicht treffen." Der Jäger wusste Bescheid, riss sich drei
silberne Knöpfe vom Rock und lud sie in die Büchse, denn dagegen war ihre Kunst umsonst,
und als er losdrückte, stürzte sie gleich mit Geschrei herab. Da stellte er den Fuß auf sie und
sprach: "Alte Hexe, wenn du nicht gleich gestehst, wo mein Bruder ist, so pack ich dich mit
beiden Händen und werfe dich ins Feuer!" Sie war in großer Angst bat um Gnade und sagte:
495 "Er liegt mit seinen Tieren versteinert in einem Graben." Da zwang er sie mit hinzugehen,
drohte ihr und sprach: "Alte Meerkatze, Jetzt machst du meinen Bruder und alle Geschöpfe, die
hier liegen lebendig, oder du kommst ins Feuer!" Sie nahm eine Rute und rührte die Steine an,
da wurde sein Bruder mit den Tieren wieder lebendig, und viele andere, Kaufleute,
Handwerker, Hirten, standen auf, dankten für ihre Befreiung und zogen heim. Die
500 Zwillingbrüder aber, als sie sich wieder sahen, küssten sich und freuten sich von Herzen. Dann
griffen sie die Hexe, banden sie und legten sie ins Feuer, und als sie verbrannt war, da tat sich
der Wald von selbst auf und ward licht und hell, und man konnte das königliche Schloss auf
drei Stunden Wegs sehen.

505 Nun gingen die zwei Brüder zusammen nach Haus und erzählten einander auf dem Weg ihre
Schicksale. Und als der jüngste sagte, er wäre an des Königs statt Herr im ganzen Lande, sprach
der andere: "Das hab ich wohl gemerkt, denn als ich in die Stadt kam und für dich angesehen
ward, da geschah mir alle königliche Ehre. Die junge Königin hielt mich für ihren Gemahl, und
ich musste an ihrer Seite essen und in deinem Bett schlafen." Wie das der andere hörte, ward
510 er so eifersüchtig und zornig, dass er sein Schwert zog und seinem Bruder den Kopf abschlug.
Als dieser aber tot dalag und er das rote Blut fließen sah, reute es ihn gewaltig. "Mein Bruder
hat mich erlöst", rief er aus, "und ich habe ihn dafür getötet!" und jammerte laut. Da kam sein
Hase und erbot sich, von der Lebenswurzel zu holen, sprang fort und brachte sie noch zu
rechter Zeit, und der Tote ward wieder ins Leben gebracht und merkte gar nichts von der
515 Wunde.

Darauf zogen sie weiter, und der jüngste sprach: "Du siehst aus wie ich, hast königliche Kleider
an wie ich, und die Tiere folgen dir nach wie mir. Wir wollen zu den entgegengesetzten Toren
eingehen und von zwei Seiten zugleich beim alten König anlangen." Also trennten sie sich, und
520 bei dem alten König kam zu gleicher Zeit die Wache von dem einen und dem andern Tore und
meldete, der junge König mit den Tieren wäre von der Jagd angelangt. Sprach der König: "Es ist
nicht möglich, die Tore liegen eine Stunde weit auseinander." Indem aber kamen von zwei
Seiten die beiden Brüder in den Schlosshof hinein und stiegen beide herauf. Da sprach der

525 König zu seiner Tochter: "Sag an, welcher ist dein Gemahl? Es sieht einer aus wie der andere,
ich kann's nicht wissen." Sie war da in großer Angst und konnte es nicht sagen, endlich fiel ihr
das Halsband ein, das sie den Tieren gegeben hatte, suchte und fand an dem einen Löwen ihr
goldenes Schlösschen. Da rief sie vergnügt: "Der, dem dieser Löwe nachfolgt, der ist mein
rechter Gemahl!" Da lachte der junge König und sagte: "Ja, das ist der rechte", und sie setzten
sich zusammen zu Tisch, aßen und tranken und waren fröhlich. Abends, als der junge König zu
530 Bett ging, sprach seine Frau: "Warum hast du die vorigen Nächte immer ein zweischneidiges
Schwert in unser Bett gelegt? Ich habe geglaubt, du wolltest mich totschiagen." Da erkannte er,
wie treu sein Bruder gewesen war.

ENDE